

Zum Abschluss des Jahrganges

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Postface**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **18 (1924)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gabe stehen, aber sich nicht im „Kirchenfreund“ finden, weggelassen hätte. Dergleichen lag mir fern. Mein Vorwurf bezieht sich strikt auf einen Punkt: dass der „Kirchenfreund“ in der Zeit, wo er zum Teil auf sehr intensive Weise gegen uns polemisierte, eine Abhandlung veröffentlichte, die im Wesentlichen unsere Hauptgedanken vertritt, ohne irgendwie anzudeuten, dass dies unser Standpunkt sei. Letzteres konnte die Redaktion leicht tun, ohne dass daraus ein „Kommentar“ wurde. Der ganze Zusammenhang, in dem Hubers Abhandlung erschien, ob er nun gewollt oder zufällig war, musste doch die Bedeutung haben: „Das ist nach unserer Meinung die richtige Stellung eines Christen zu diesen Problemen, im Gegensatz zu dem der Religiös-sozialen.“ Diesen falschen Schein, meinte ich, hätte die Redaktion zerstören sollen, und ich meine es noch heute. Was wissen denn die meisten Leser des „Kirchenfreund“ von uns? Wäre es nicht feiner, loyaler, ritterlicher, evangeliumsgemässer gewesen, zu sagen: „So weit gehen wir mit den Religiös-sozialen — also in der Hauptsache — dagegen trennen wir uns in Nebensachen usf.“

Noch einmal: es ist nicht recht, dass Max Hubers Schrift nur gegen uns benutzt wird, während sie doch so viel viel mehr für uns ist. L. R.

Zum Abschluss des Jahrganges.

Den Jahrgang 1924 der „Neuen Wege“ haben wir uns zum Beginn ganz anders gedacht, als er nun geworden ist. Darin teilt er das Schicksal des Lebens überhaupt. Wir wären gerne tiefer in diejenigen Dinge hineingekommen, die uns in letzter Instanz allein wichtig sind, und von denen wir glauben, dass sie immer mehr als solche hervortreten werden. Aber wir konnten uns dem Kampf des Tages nicht entziehen, und dieser gilt eben immer wieder jenem Unheil, das über der Welt hängt, um sie vollends und endgültig zu vernichten: dem Krieg und Militarismus. Hier musste von uns noch einiges gesagt werden, was jetzt seine Stunde hat. Was hülfte uns eine geruhssame Vertiefung in religiöse und sittliche Probleme, wenn inzwischen die Welt durch die Hölle verschlungen wird? Das entspräche nicht der Art der wirklichen Arbeiter Gottes. Diese haben stets gerade das getan, was Gott ihnen durch die Umstände zu tun gab, und nicht eigenwillig das ausgewählt, was ihnen gerade Spass gemacht hätte. Indessen hoffen wir, durch die Arbeit dieses Jahres den Weg freigemacht zu haben, auf dem wir nun weiter kommen können, und wir dürfen verraten, dass der neue Jahrgang sofort damit einsetzen wird. Wir bitten weiter um Geduld, glauben aber versichern zu dürfen, dass wir sie nicht allzusehr in Anspruch nehmen müssen.

Ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis für den abgeschlossenen Jahrgang wird im übrigen zeigen, dass durch die „Neuen Wege“ auch in diesen zwölf Monaten eine grosse Arbeit geleistet worden

ist. Ihrer vielfältigen Mangelhaftigkeit sind wir uns stark bewusst und bitten dafür um Nachsicht. Es ist oft eine schwere Sache. Diese Arbeit war zum Teil K a m p f, und es ist uns wohl bewusst, dass ein Teil der Leser uns friedlicher haben möchte. Wir selbst, was wünschen wir mehr, als im Frieden den Arbeiten nachgehen zu können, die uns am meisten am Herzen liegen und die Werke des Friedens sind? Aber wir müssen ja gerade um den Frieden kämpfen, und wir möchten nicht zu denen gehören, die rufen: „Friede, Friede!“ wo doch kein Friede ist. Und wenn unsere Leser erst wüssten, wie wenig von dem Kampflärm, der uns umgibt, doch eigentlich in die „Neuen Wege“ dringt, so würden sie vieles anders beurteilen. Auch die Bibel ist nicht von der Atmosphäre einer Mönchszelle erfüllt.

Wir dienen der W a h r h e i t, so gut wir es verstehen, und wagen es mit ihr. Kein Wort wird in den „Neuen Wegen“ geschrieben oder nicht geschrieben aus Rücksicht auf Erfolg oder Misserfolg der Zeitschrift. Es schiene uns Verrat, wenn wirs anders hielten. Bis jetzt sind wir nicht im Stiche gelassen worden. So wollen wir auch diesmal unsere Freunde nicht bestürmen, dass sie für die „Neuen Wege“ werben sollen. Wir wissen, dass sie es von selber tun. Möchten sie nur immer mehr die Zeitschrift und ihre Sache als die eigene betrachten! Wir hoffen, dass nicht zu spät im neuen Jahr die Freunde zu einer Versammlung eingeladen werden können, in der über den Stand unseres Werkes geredet wird. Inzwischen darf gesagt werden, dass wir Ursache zu guter Zuversicht haben — trotz allem. Ueber einige alte und neue Wünsche zu Beginn des folgenden Jahrganges mehr. Allen Freunden und Lesern entbieten wir auf Weihnachten und Neujahr unsern wärmsten Gruss.

Die Redaktion.

Redaktionelle Bemerkungen.

Unmittelbar vor Schluss der Redaktion ist die Verhandlung über den Zivildienst im Nationalrat erfolgt. Es soll darüber im folgenden Heft etwas mehr gesagt werden. Zu konstatieren sei schon jetzt der unsägliche, moralische und intellektuelle (bei Dr. Hoppeler müsste man hinzufügen: religiöse) Tiefstand der allermeisten gegnerischen Reden, von denen die befürwortenden gar sehr zu ihrem Vorteil abstachen; sodann die auch für einen Skeptiker doch noch überraschende Tatsache, dass von allen Bürgerlichen ein einziger (der „christlich-soziale“, d. h. katholische Führer Baumberger) den Mut hatte, mit den Sozialdemokraten dafür zu stimmen. Eppure si muove!